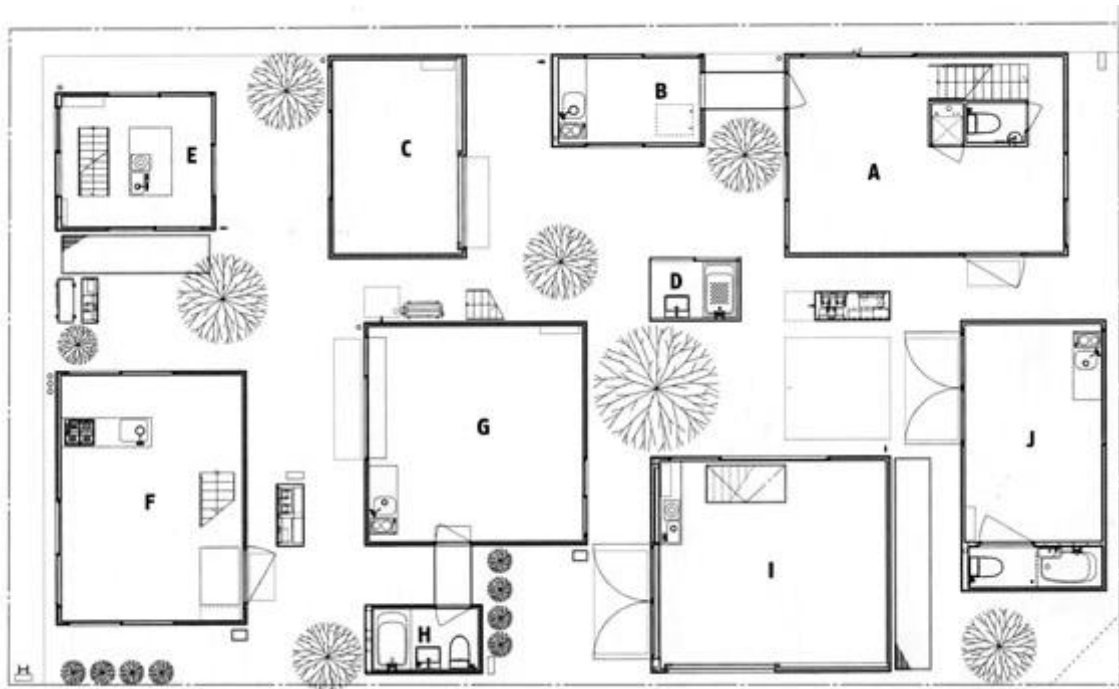


Zwischen & Zueinander bei SANAA – MA als Zugang

Gerhard.dirmoser@energieag.at Version 1 / 25.10.2010

Siehe dazu gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/



Casa Moriyama - Ryue Nishizawa (SANAA)



Casa Moriyama - Ryue Nishizawa (SANAA)

Warum hebt sich die „Diagramm-Architektur“ von SANAA klar von anderen Konzepten ab?

Anhand der „Casa Moriyama“ (2002/2006) von Ryue Nishizawa (SANAA) lassen sich einige Prinzipien studieren, die SANAA-Architektur von anderen Konzepten abhebt.

Casa Moriyama: Zentrale Funktionseinheiten werden jeweils als eigenständiger Kubus ausgeführt.

Diese Kuben werden aus dem klassischen Hausverband herausgelöst und als diskrete Einheiten so platziert, daß Freiflächen die Zugänglichkeit potentiell von allen Seiten gewährleisten.

Diese freie Anordnung bietet maximale Freiheitsgrade bei der Platzierung von Fensterelementen (und somit verblüffende Möglichkeiten der Lichtführung). Auch Dachflächen werden dabei für Fenster genutzt.

Bei der Situierung von Türen ist keine Rücksichtnahme auf Nachbarräume notwendig.

In der Regel ist nur eine Türöffnung je Kubus notwendig, was für die platzsparende Einrichtung wichtig ist.

Die Kuben lassen sich jeweils auch als Terrasse nutzen.

Es ist auch möglich Kuben durch schlanke Verbindungseinheiten zu koppeln.

Das Zueinander der Funktionseinheiten hat keine Auswirkung auf die einzelnen Grundrisse.

Konsequenzen daraus: Isolierungsaufwand, Wetterabhängigkeit (beim Wechsel in andere Einheiten)

Die Schwellen-Analyse (von Hillier/Hanson) zeigt eine minimale Hierarchie auf. Eine Tiefe größer „eins“ ergibt sich lediglich bei mehrstöckigen Funktionseinheiten.

Dieser diskrete Aufbau aus klar faßbaren Entitäten bietet für die diagrammatische Betrachtung folgende Vorteile:

Das Zueinander der Entitäten läßt sich als diagrammatisches Ordnungsmuster einfach fassen (Cluster, Matrix, Reihe, Kreis/Quadrat-Schema, Sektorierung)

Das wahrnehmbare Zueinander der diskreten Entitäten ist das Diagramm (der Zuordnung).

Kopplungselemente sind als solche klar ersichtlich.

Bewußt gesetzte Ausrichtungsverhältnisse sind ohne Zusatzelemente ablesbar.

Kommunikationsbeziehungen sind über Fensterlage und Türpositionen im Detail gestaltbar.

Diese Form von Architektur ‚*visualisiert*‘ keine Aufteilung von Funktionseinheiten (*sie baut sie*).

Die Einheiten sind als selbständige Entitäten ausgeführt (und als solche unmittelbar ablesbar).

Zwischenmauern (die kaum vorkommen) spiegeln sich nicht in der Struktur der Fassade.

Diese Form der Architektur kennt keine Ordnungsraster für Fassadenabschnitte und Fenster.

Fenster werden je Funktionseinheit nach funktionalen und lichttechnischen Kriterien platziert.

Damit wird nun auch klar, wie die Formulierung von Stan Allen & Oya Atalay Franck: „Diagramm-Architektur ist eine Architektur, die sich wie ein Diagramm verhält ...“ aufgefaßt werden kann.

Die Funktionseinheiten sind im Zueinander ganz unmittelbar als Diagramm bzw. als diagrammatisches Ordnungsmuster lesbar.

SANAA kennt keinen komplexen Übersetzungsvorgang von (nicht-metrischen) Konzept-Diagrammen in (metrische) Planwerke, da das Zueinander der Raumeinheit von Anfang an als Diagramm gedacht wird und die Raumeinheiten von Beginn an als solche diagrammatisch gefaßt bzw. behandelt werden.

Es ist keine Einpassung der Teilgrundrisse in eine umfassende Hüllform notwendig.

SANAA schafft ein System von Zwischenräumen. SANAA schafft keine funktional spezialisierten Räume, sondern multifunktionale Raumeinheiten. Analog zur Warburg-Analyse (von Didi-Huberman) könnte auch das ‚Moriyama House‘ von Ryue Nishizawa (SANAA) als ein Netz von Zwischenräumen aufgefaßt werden.

S. Kwinter - *Bowery Ma* (S.130) In traditional Japanese architecture, rooms carry no specific functions – and seek no specific trait – but they are defined nonetheless within a field of continuous and variable differences, primary among which are those determined by a distance: the distance from the vague and indefinable exterior.

Die Relevanz des Zwischenraumes – ma - Japanisches Raum-Konzept

SANAA steht für die Sicht der Zwischenräumlichkeit:

Es geht nicht um die äußere Formation des Clusters (zB. eine rahmende Kreisform), sondern um das komplexe Zueinander im Raum. Es macht auch Sinn (mit Didi-Huberman und A. Warburg) die ‚Tableau‘(-Ordnung) in die Betrachtungen mit einzubeziehen.

Mit den Mnemosyne-Studien von Warburg wird klar, welche komplexe Beziehungen sich im *Zwischen* erschließen können.

Shift – SANAA and the new museum (Buch/2008) – Beitrag: Bowery Ma (Sanford Kwinter)

(S.125) The Japanese gave the name “ma” to the continuum from which shapes and events come to us and in which we actively encounter them. ... So what exactly is temporal about Japanese space? The principal quality of *ma*, as we know, is dynamism, even if it is, at its most exquisite refinement, said to be dynamism in repose. *Ma* is routinely defined as an interval or gap (sometimes module) between two things or events, but it is not an interval that separates, it is one that binds and relates. Thus the word “repose” would be misleading to use here, because the arrangement that *ma* refers to is not resting, but must rather be thought of as suspended, brought to and then deliberately halted at, some point of elevated tension. *Ma* is not only a suspended or halted movement that binds, it is that which holds two other movements in momentary suspension.

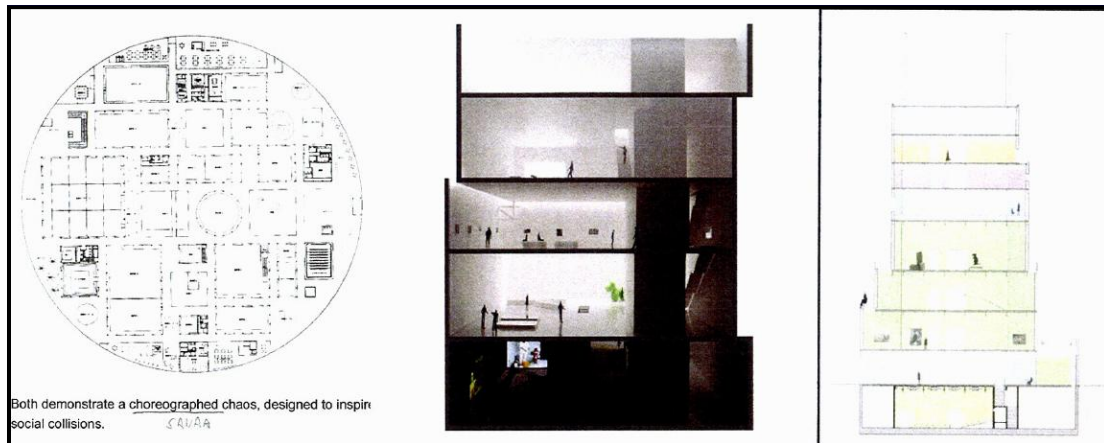
In English, the word “poised” comes closest to describing this situation (at once to hold something in a steady and balanced position that would not normally be there if it were not so held, and a kind of pregnancy or a readiness to act or to move).

It is the perception of the holding, along with the tension produced by what is both held and which mildly resists this holding, that produces the marvelous sensations of *ma*.

(S.127) Japanese space is not only the space between things; it is the tension itself that relates two places or things within the same space.

(S.129) In Japanese space, objects perform as the basis of social interactions and even as mediators between people.

(S.130) In traditional Japanese architecture, rooms carry no specific functions – and seek no specific trait – but they are defined nonetheless within a field of continuous and variable differences, primary among which are those determined by a distance: the distance from the vague and indefinable exterior.



Um dem Begriff der ‚Diagramm-Architektur‘ näher zu kommen, scheint mir folgende Frage hilfreich zu sein:

In welcher Weise heben sich die Projekte von Kazuyo Sejima (bzw. SANAA mit Ryue Nishizawa) von anderen ab?

SANAA entwickelt die Raumkonzepte als Diagramm und setzt diese Diagramme 1:1 in gebaute Architektur um. Ihre Konzepte sind extrem minimalistisch und definitiv als schmacklos zu bezeichnen.

So gesehen geht der potentiell anwendbare *Vorwurf* von Klaus Herdeg aus dem Jahr 1983, gegen 1:1 umgesetzte Diagramme (der Gropius-Schule), die er als ‚decorated diagram‘ bzw. ‚geschmückte Formel‘ denunzierte, bei SANAA-Projekten ins Leere.

Was unterscheidet also die Planungen der Gropius-Schüler von SANAA-Projekten? Herdeg spricht u.a. von *formalen Rohfassungen*, die nicht mehr weiter entwickelt wurden. Er kritisiert die *rein diagrammatische Behandlung des Programms* (bzw. der Anforderungen). Bei zwei Theaterentwürfen kritisiert Herdeg, daß die Diagramm-Ästhetik soweit überspitzt wurde, daß die Diagramme zu ihrer eigenen Dekoration verkamen.

Florian Idenburgs Formulierung, „... In the work of Sejima and Nishizawa, the diagram is elevated to the level of the aesthetic ...“ wird der negative Befund Herdeg's in eine positive Sicht verkehrt.

Durch diesen Vergleich von Formulierungen kommt man hier also nicht weiter.

SANAA-Planungen vermeiden überspezialisierte Raumteilungen und vermeiden die Hierarchisierung von Transferräumen im Verhältnis zu anderen Funktionsräumen.

Die Modell-Fotographien und Bilder der umgesetzten Projekte machen klar, daß Sejima/Nishizawa in der Lage sind (ähnlich wie Zumthor), durch Lichtführung und Materialwahl atmosphärische Räume zu schaffen.

Sejima und Nishizawa sind (im Gegensatz zu den ‚Pragmatikern‘ der Gropius-Schule) in der Lage, Raum- bzw. Licht-Wirkungen auch im Diagramm zu denken und in der Folge adäquat zu materialisieren.

So gesehen stellen sie gewissermaßen auch klar, wie sinnlos die Angriffe von Peter Eisenman gegen die Raumfindungen und Materialkonzepte von Peter Zumthor sind.

Ihre minimalistisch klaren Lösungen führen auch vor, an welcher gestalterischer Überfrachtung die analytische Diagrammatik von Peter Eisenman leidet.

SANAA praktiziert ein diagrammatisches Denken in Raumeinheiten. Ihre ‚atmosphärische Diagrammatik‘ denkt die Raumwirkung in jeder Phase der Gestaltung gleich mit.

Es erfolgt keine Übersetzung von Anforderungsgraphen in Grundrisse.

Das Zueinander der Raumeinheiten ergibt die architektonische Form. Dies macht die Frage überflüssig, welche Form das umzusetzende ‚Zueinander‘ haben könnte.

Anmerkung: Ich spiele hier mit dem Mantra: Hat das Zueinander eine Form, oder ist das Zueinander die Form?

SANAA beherrscht also das diagrammatische Spiel mit Raumeinheiten.

Daraus könnte man auch ableiten, daß Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa in der Lage sind, jede räumliche Situation bzw. Konstellation diagrammatisch zu lesen. Ihr ‚diagrammatischer Blick‘ versetzt sie in die Lage die

Welt quasi *feldhaft* als Diagramm zu lesen.

Damit erreicht man einen extremen Standpunkt, da quasi jede Konstellation zum Diagramm werden kann. Dieser ‚diagrammatische Blick‘ konzentriert sich auf Ordnungsmuster, also auf das räumliche Zueinander diverser Entitäten, u.a. auf das Zueinander von Raumeinheiten.

Dieser Ansatz deckt sich mit der Auffassung der Kunsthistoriker Steffen Bogen und Felix Thürlemann, die für jeden Bildtypus (also nicht nur für Diagramme/Schemen/Karten) u.a. eine diagrammatische Lesart vorschlagen.

Es bleibt nun noch die Frage, wie weit die intendierten Raum-Diagramme (als Raum-Ordnung) direkt ablesbar sind. SANAA bietet in ihren Publikationen Risse und Schnitt-Darstellungen an, die das Zueinander der Raumeinheiten (auch über Stockwerke hinweg) sehr klar zum Ausdruck bringen.

In einigen Gebäuden ist das Zueinander der Raumeinheiten auch von außen wahrnehmbar. Das Zueinander wird nicht hinter einer ausgleichenden Hülle versteckt. In diesem Sinne bleibt das Diagramm auch in der Materialisierung als solches wahrnehmbar.

Schnittzeichnungen, Modelle, Modell-Fotographien und auch Architektur-Fotographien werden von Sejima/Nishizawa mit der Textierung „SANAA Diagram“ versehen. Es ist also nicht nur die Einschätzung von Toyo Ito aus dem Jahr 1996, die der Bezeichnung ‚*diagram architecture*‘ Sinn verleiht.